

12. Nov. 1946

Blatt 335

Filmprobleme der Gegenwart und Zukunft
=====

Zu diesem Thema sprach über Einladung der "Gesellschaft der Filmfreunde" im Neuen Saal des Ingenieur- und Architektenvereines der bekannte Dichter und Schriftsteller Bela Balasz. Indem er die Filmfreunde als Menschenfreunde schlechthin bezeichnete, weil die Beschäftigung mit der Aesthetik des Films eine solche mit der Frage der Volksgesundheit sei und eine ungeheure Verantwortung in sich schließe, ließ er das Problem des Films von vornherein als ein kulturelles Problem erster Ordnung erkennen. In einer leichten, aber souveränen Plauderei, die das Gedankliche mit unzähligen Beispielen zu beleben verstand, stellte er den Film nicht nur als eine neue Kunst- und Erlebnisweise, sondern auch als eine neue Sinnesorganbildung dar. Während nämlich alle bisherige Kunst gleichsam als eine Altarkunst in sich geschlossen dem Menschen gegenübersteht, bezieht die Filmkunst ihn vollkommen in sich ein. Sie macht ihn zu einem Teilnehmer an den Begebenheiten auf der Leinwand, womit etwas in jeder Hinsicht Neues eingetreten ist.

Wohl hat bis etwa 1915 der Film diese seine Eigenart noch nicht verstanden, sondern sich vielmehr als Freilichttheater aufgefaßt. Den Franzosen als den technischen Wegbereitern des Films stand ihre Tradition im Wege. Erst die Unbefangenheit und traditionelle Nichtbelastung der Amerikaner führte zur unwillkürlichen Entdeckung des Films als Film, als einer Bildersprache, die darzustellen und zu vermitteln weiß, was mit Worten nicht zu sagen ist. So kam in unsere mehr und mehr dem Begrifflichen zugewandte Kultur eine hoffnungsvolle Wendung zum Visuellen, die gar nicht wichtig genug genommen werden kann.

Der Stummfilm hatte hier schon eine ausgesprochen hohe Form erreicht, in der auch die Errungenschaften des Impressionis-

mus und Expressionismus zu wirkungsvollster Geltung kamen. Mit dem Tonfilm jedoch, der damals von allen wirklichen Filmkünstlern auf das Leidenschaftlichste abgelehnt wurde, trat ein folgenschwerer Rückschlag ein. Der Film kehrte zum photographierten Theater zurück und hörte damit auf, im eigentlichen Sinn des Wortes Film zu sein. Wohl wirkte eine Zeitlang noch die im Stummfilm gewonnene Filmik nach und auf die Behandlung auch des Tones ein, doch ging allmählich diese gute Überlieferung verloren, und nicht so sehr der Ton- wie vielmehr der Sprechfilm dominierte.

Neben allen anderen Problemen des Tonfilms aber sind es nicht zuletzt die seiner internationalen Verbreitung, die Schwierigkeiten machen. Daß die Untertitelung fremdsprachiger Filme keine Lösung ist, weiß jeder. Dem Lebendig-Künstlerischen aber absolut zuwider ist die Synchronisation, die Balasz daher mit Recht verneinte. Umso beachtlicher war jedoch sein Vorschlag einer wirklich dichterischen Begleiterzählung in der jeweiligen Sprache des Aufführungslandes durch einen an sich unsichtbaren Sprecher. Hier sah Balasz nicht nur die technische Möglichkeit zur Überbrückung sprachlicher Konflikte (besonders für die kleinen Sprachgebiete), sondern auch die einer künstlerischen Neugestaltung gegeben, durch die das Atmosphärische des Films belebt und dessen eigentlichem Stummfilmcharakter, der ihm trotz des Tonfilms einfach wesenseigentümlich ist, erneut zum Durchbruch und zum Siege verholfen werden kann.

Die anschließende Diskussion war sehr anregend und gab Bela Balasz begrüßenswerte Gelegenheit zu mancher wesentlichen Ergänzung des bereits Gesagten.

Jeanne Manchon in Wien

=====

Am 15. November 1946 findet im Mozartsaal des Konzerthauses ein Sonatenabend Jeanne Manchon (Klavier, Paris) - Richard Krotschak (Cello), statt. Jeanne Manchon konzertierte vor 1938 öfters in Wien, u.a. als Solistin mit den Wiener Philharmonikern und mit Prof. Krotschak. Seit Kriegsende brachte die junge Künstlerin in Wien bereits zweimal moderne französische Musik in den Konzerten der Universal-Edition zum Vortrag. In Frankreich spielte Jeanne Manchon als erste Pianistin Alban Berg.